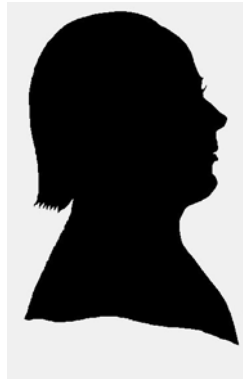


Klaus Dürrschmid und Karl Hohensinner über

## FRANZ XAVER AMAND BERGHOFER (1745-1825)



"Ich habe den Herrn Berghofer, der der Welt noch zu wenig bekannt ist, persönlich als einen der edlen und guten Menschen kennengelernt, welche mehr sind, als sie scheinen, und denen man gleich in der ersten Viertelstunde sein Herz nicht versagen kann. Er hat in seiner natürlichen Anlage, in seiner Sinnesart und in seinen Schicksalen viel Ähnliches mit J.J. Rousseau; und wenn ihn die Umstände günstiger gewesen wären, würde er diesem berühmten und ehrwürdigen Sonderling auch an Talenten des Geistes und als Schriftsteller vielleicht ebenso nahe kommen, als er ihm in Mangel an Weltklugheit und in tugendhafter und menschenfreundlicher Misanthropie ähnlich ist." 1 Christoph Martin Wieland

"Recensent kennt Herrn Berghofer persönlich sehr gut, kennt auch dessen schriftstellerische Verdienste: will aber davon keinen Gebrauch machen ...(...) Er suchte in seiner Vaterstadt eine Naturwelt, Naturkinder, fand sie aber nicht. (...) Mißmutig über die ausgenaturten Mitbürger, besonders über Domherren und Mönche, beschloß er, sie durch's Bespotten und Verlachen in Naturkinder wieder umzugestalten. (...) Da lebt er nun von den Unterstützungen seiner Freunde. (...) Er kleidet sich recht philanthropisch, und zu Hause hat er nichts auf dem Leibe, als Hemd und Unterhosen. (...) Das ist eine wahrhafte Episode und verdient immer als ein lehrreicher Beitrag zu den Egarements de l'esprit humain des weichen empfindelnden letzten Jahrhunderts, und der Torheiten solche Leute, die gerne Genies sein wollten, und nicht wissen, wie sie es anfangen sollen, aufbehalten zu werden." 2 Friedrich Nicolai

Wer kennt "Herrn Berghofer" heute noch? Auch unter Spezialisten wird er nur mehr mit dem Schlagwort des "österreichischen Rousseau", der im Helental lebte, bekannt sein. Hier also eine kleine Geschichte seines Lebens.

Geboren wird Franz Xaver Amandus Berghofer in der kleinen, aber reichen Stadt Grein an der Donau im Jahre 1745 als Sohn des Greiner Stadtschreibers Johann Gregor Berghofer und dessen Gattin Maria Rosalia. Den etwas seltenen Vornamen Amandus, den er später als einzigen führt, erhält er von seinem Taufpaten Amand Braitweg, der von Beruf Richter ist.

1751 wird der Vater Johann Gregor Berghofer nach Passau als Rechtspfleger berufen und Berghofer muß dort eine Passauer Klosterschule besuchen, die ihm eine strenge katholische Erziehung angedeihen läßt. Diese strenge Erziehung dürfte nicht unmaßgeblich an seiner späteren antiklerikalen Haltung verantwortlich sein. Er meint in seiner Biographie, er sei "im Irrthum und Aberglauben großgezogen worden"<sup>3</sup> und erst langsam sei es ihm geglückt "durch den Nebel der Vorurteile"<sup>4</sup> zu dringen. Klöster bezeichnet er später pauschal als

"Pflanzenschulen des Aberglaubens"<sup>5</sup>. Es macht sich schon früh seine künstlerische und philosophische Begabung bemerkbar und so wird es ihm möglich nach Wien zu gehen und dort einen zweijährigen Kurs an der philosophischen Fakultät, als Vorbereitung auf den Lehrberuf, zu absolvieren. 1771 schließt er die Ausbildung, die aus Logik, Metaphysik, Mathematik, Physik, Naturgeschichte, praktischer Philosophie, Politik und Staatsökonomie besteht, ab. Zum Thema Universität meint Berghofer später "Wer wird so albern sein, und auf die Universität gehen, um klüger zu werden."<sup>6</sup>

In dieser Zeit versucht Berghofer seinen Lebensunterhalt als Hauslehrer zu verdienen. Er schreibt nebenbei Gedichte, die sich durch ihre Empfindsamkeit auszeichnen. 1774 erscheint das Lyrikbändchen "Empfindungen aus meinem Leben". Durch diese Veröffentlichung nicht mehr unbekannt und angeblich durch Protektion von Staatsminister Fürst von Kaunitz bekommt Berghofer eine Posten als Lehrer in Steyr. Seine Informatorstelle verläßt er nach eigenen Angaben, "weil sie zu einträglich"<sup>7</sup> ist, so kann er "frei philosophieren und ist Bürger der ganzen Welt."<sup>7</sup>

Das Schulwesen wird ab 1750 im Sinne des Josephinismus neu organisiert. Es sollen grundlegende Kulturtechniken wie Lesen und Rechnen an das breite Volk vermittelt werden, und zwar wird das mit recht rigorosen und mechanistischen Methoden versucht, die dem zentralistisch-dirigistischen Denken Josephs II entsprechen. Abt Felbiger von Sagan setzt die Reformen in die Tat um. Es werden staatliche Normal-, Haupt- und Trivialschulen gegründet; eine der ersten Hauptschulen ist die in Steyr, wo Berghofer einen Posten als Lehrer bekommt. Berghofer fühlt sich weder in Steyr noch in seiner Arbeit wohl. Die Schulreformen stoßen beim Klerus, der sein Bildungsmonopol angegriffen sieht, und bei der Bevölkerung, die sich gezwungen sieht, ihre Kinder nun in die Schule zu schicken, auf Widerstand. Die Lehrpläne sind überaus starr und unflexibel, sodaß weder Schülern noch Lehrern Freiheit in der Unterrichtsgestaltung bleibt. Berghofer vermerkt hiezu: "Die Schule des alleinseligmachenden Aberglaubens an Felbigers Methodenbuch hat mich ausgesandt, einem unwissenden Volk die pädagogischen Scharlatanereien auszukramen."<sup>8</sup>. In diese Zeit stellt sich Berghofer auch die Frage, ob er denn "Aufklärer eines Landes sei, wo dieses doch Bereitwilligkeit sich aufzuklären zu lassen, zeigen müsse"<sup>9</sup>; und doch meint er "jeder Mensch sei verpflichtet, so viel er kann, mit Worten und Handlungen das Heil der menschlichen und bürgerlichen Gesellschaft zu befördern"<sup>10</sup>. Berghofer verfaßt in Steyr Literaturkritiken, die seine intellektuelle Abgeschiedenheit von der Hauptstadt und die Ablehnung, welche die Bevölkerung den neuen Hauptschullehrern entgegenbringt - sie hetzen sogar Hunde auf ihn -, mildern. Seine Schwester Rosa, die ins Kloster gehen will, versucht er mit dem Argument ins Leben zurückzuholen, daß es "Undank wider Gott wäre, sein Geschenk des Lebens zu verwerfen und Thorheit."<sup>11</sup>. 1780 sterben kurz nacheinander seine Frau und seine drei Kinder. Berghofer kündigt seinen Dienst in Steyr.

Das Jahrzehnt der Alleinregierung Josephs II zeichnet sich durch ein überaus reges Publikationsleben aus. Kritiken, Satiren, Pamphlete, Bänkellieder werden nicht nur geduldet, sondern vom Kaiser sogar gefördert, auch wenn die Kritik die eigene kaiserliche Person betrifft. Trotz der allgemeinen Publikationswut, muß die Zeit von 1780-90 als literarisch wenig ergiebig in Österreich bezeichnet werden. Aloys Blumauers Epos "Virgils Aeneis, travestiert", das Goethe wegen seiner Nüchternheit und Plattheit erschreckt, gehört sicher zu den bedeutsameren österreichischen Werken so wie die Werke von Joseph von Sonnenfels und Ignaz von Born. Born wird vor allem als der Autor der Monachologie bekannt, in der so provokante Sätze fallen wie: "Der Mönch ist ein menschenartiges, bekuttetes, zur Nachtzeit heulendes, durstiges Tier."<sup>12</sup>. Friedrich Nicolai befindet sich 1781 in Wien und bemerkt dann abfällig: "Aufklärung ist jetzt in Wien das Modewort. (...) Einer hält Wien jetzt für aufgeklärt,

weil er im Kaffeehaus öffentlich über Religion spotten, auf Geistlichkeit schimpfen, und ungestraft eine Nymphe vom Graben auf seine Stube rufen darf. Dies alles ist Einbildung, nicht Aufklärung."13. So wie viele deutsche bzw. preußisch-protestantische Vertreter des Kulturlebens glaubt er in Österreich eine gewisse antiintellektuelle Sinnlichkeit zu entdecken. Er meint das Theater und die Musik seien in Österreich hervorragend, nicht aber Literatur und Philosophie. In diese Zeit fällt die schriftstellerisch fruchtbarste Periode von Berghofer. Die kämpferische Stimmung kommt zum Ausdruck in aphorismusartigen Bemerkungen wie "Wer der Bösen schont, schadet den Guten."14 oder in der Verteidigung der "scharfen Speise der Satyre"15, die ",wenn Wahrheit zum Grunde liegt, eine Wohlthat für die bürgerliche Gesellschaft" 16 sei.

Auf "Einladung auf Lebenszeit" seines Freundes Graf Hermann von Calenberg geht Berghofer nach Muskau an der Lausitzer Neisse, wo er vom Grafen eine Wohnung im Schloß, fürstliche Verpflegung und Bedienung, ein Reitpferd und anderes mehr erhält. In mehrjähriger Abgeschiedenheit verfaßt er sein programmatisches Hauptwerk: "Berghofers Schriften" und "Berghofers neueste Schriften", in denen er seine Vorstellungen vom Verhältnis Mensch-Natur darlegt. Nach einiger Zeit jedoch sagt ihm die gekünstelte Lebensart der höfischen Menschen und die das Schloß umgebende, ihm trostlos erscheinende Heidelandschaft nicht mehr zu und es drängt ihn, ein unabhängiges Leben zu führen und Taten zu setzen. "Das Glück des Menschenverstandes besteht nicht in Worten, sondern in Taten, nicht in Grundsätzen, sondern in der Ausübung; wirklicher gegenwärtiger Trost kommt nicht aus dem Kopfe, sondern aus dem Genusse des Lebens, der einem recht-schaffenen Manne in dieser Welt genug verbittert werden kann."17. Er ist unfähig zu den Geschäften einer "phisich unthätigen Lebensart und zwangsmäßigen Anstrengung seines Kopfes".18 Als Idealbild schwebt ihm ein ruhiges, genügsames, ländlich-arbeitsames Leben im Einklang mit der Natur vor. Dieses hoffte er in der Schweiz zu finden, die für ihn das Land der bürgerlichen Freiheit symbolisierte. Auch die wildromantische, bergige Landschaft, die ihn an seinen Geburtsort Grein erinnert, zieht ihn an. Er verläßt Muskau und durchwandert ein Jahr lang die Schweiz, in der er unter anderen Lavater zu seinen Freunden zählt. Schließlich heiratet er eine Berner Kantorstochter und sucht beim Rat von Bern um Erlaubnis an, sich auf der hohen Ötsch niederzulassen. Der Rat lehnt ab und schickt ihm 60 Taler Reisegeld mit der Begründung, er könnte bei seinem allzu geringen Kapital dem Staate mit seiner zukünftigen Familie zur Last fallen. "Der nun seiner schönsten Hoffungen beraubte Freund der schönen Natur und ihres Hirtenlebens fand sich doppelt beleidigt."19 Berghofer lehnt das Geld ab und reist mit den bitteren Worten "O der kleinlichen Selbstsucht in der ehemals so großgesinnten Schweitzerlande."20 ab.

Durch eine finanzielle Unterstützung aus der Kasse einer Freimaurerloge, vermittelt durch Ignaz von Born, Meister der Loge der wahren Eintracht, kann sich Berghofer ein kleines Anwesen im Helental bei Baden kaufen. Das Darlehen wird ihm später erlassen. Aus dieser Tatsache geht zwar hervor, daß Berghofer mit Freimaurern in innigem Kontakt steht, er leugnet allerdings einer Loge je selbst angehört, je "seine Vernunft an eine Maurerlehre gefesselt zu haben"21. Meister Born nennt er "der Finsterlinge und Despoten Feind und der biedere Freund aller freisinnigen Wissenschaftlichen Män-ner"22. In seinem neuen Anwesen im romantischen Helental versucht Berghofer vier Jahre lang sein Ideal von einem ländlich-tätigen Leben zu verwirklichen. Er ist nun glücklich, sein eigener Herr zu sein: "Freudig ergriff er den Spaten und die Haue. Keine Arbeit konnte seine Arbeitslust sättigen. Tage reichten nicht hin, er stand in den Nächten des Vollmondes auf, grub in der Erde und beschnitt im strengen Winter noch Bäume mit gegen die Schärfe der Luft verbundenem Gesichte. Er sank im Heißen Sommer ein paar mal erschöpft auf den Boden und nahm doch täglich an Frohsinn und Lebenskraft zu."23. "Berghofer konnte oft wochenlang ohne Hilfe

kein Kleidungsstück anziehen, so sehr waren seine Finger von der Kälte und Arbeit verletzt. So kam er einmal zu freundschaftlicher Tafel mit blutig geritzten Händen, kaum fähig, Messer und Gabel zu halten. Erschrocken rief eine Dame aus: "Gott, was ist Berghofer für ein Narr!" (...) Born erstaunte und sprach "Nun sehe ich, daß ihre Grundsätze nicht bloß romantisch im Gehirne, sondern praktisch und wahr sind."<sup>24</sup> Trotz aller asketischen Bescheidenheit und unwirtschaftlicher Aufopferung, konnte die Familie von dem Anwesen kaum existieren, zumal seine zänkische Frau gern teuren Kaffee trank und "Tobak" schnupfte.

Berghofer hat auch bald wieder Schwierigkeiten mit seiner Umgebung. Die Bevölkerung, der Pfarrer, "ein eingefeilschter Mönch"<sup>25</sup>, verdächtigen ihn der Hexerei und der Gottlosigkeit. Manche glauben gar, er sei ein geheimer lutherischer Buchhändler. Der Hexerei wird er beschuldigt, weil er seine Kinder gegen Pocken impft, was für diese Zeit sicher ein recht fortschrittliches Verhalten ist. "Er betet den Stiefel an, weil bei ihm kein Altar und kein Weihwasser, sondern nur ein paar Stiefel zu sehen waren, die nach der Arbeit im Freien zum Trocknen hiengen"<sup>26</sup>, meinen andere. Langsam wird sein für damalige Begriffe exzentrisches Verhalten in der gesamten Gegend bekannt und viele Kurgäste aus dem nahen Baden machen sich einen Spaß, in einem Spaziergang oder in einer Spazierfahrt den kauzigen Sonderling, den "Philosophen im Helental" zu besichtigen, so wie einst den "Elephanten in Schönbrunn". Diese Belästigung führt Berghofer so weit, daß er die straßenseitigen Fenster seines Hauses zumauert, um sich vor dem Staub, dem Lärm und den Blicken fremder Leute zu schützen. Auf seine Haustür schreibt Berghofer den folgenden Spruch: "Langweiliger Besuch macht Zeit und Zimmer enger, o Gott bewahre mich vor jedem Müßigänger."<sup>27</sup> Josef Richter schreibt in den Briefen eines Eipeldauers über Berghofer: "Da sind wir z' St. Heleni gwesen, und da zeigns den Leuten noch jetzt ein Bauernhüttn, wo einmal ein Philosophi soll gwohnt habn. Da ist aber unter den gnädigen Herrn und Damen ein Disputi entstanden. Denn da haben einige behaupt, daß er ein Narr und kein Phiolsophi gwesen ist. Und ich glaub, sie warn einander gar ind Haar gkommen. Da hat aber ein dicker gnädiger Herr den Prozess abgeschnittn und hat gsagt, daß ein Phiolsophi und ein Narr einerley Ding ist. Aber wenn das wahr is, Herr Vetter, so muß ja d Weanastadt voller Philosophen sein."<sup>28</sup> Diese Vorkommnisse widersprechen heftig Berghofers Vorstellung, "Menschen wären Geschöpfe, die zu wechselseitigem Glück und Vergnügen geschaffen sind."<sup>29</sup> Er erkennt, daß man "in dieser Welt den Weg zum Glück verliert, wenn man der Wahrheit und Tugend nachgeht."<sup>30</sup> Eine längere Kontroverse mit dem Pfarrer führt schließlich dazu, daß er nach vier Jahren das Helental wieder verläßt.

Mit Rücknahme vieler Reformen Josephs II, der zweijährigen Regierung von Leopold II und der Re-gierung von Franz II (1792-1835) setzt eine Reaktion ein, die viele prominente Verfechter der Aufklä-rung in große Schwierigkeiten bringt, und schließlich im Metternichschen Polizeistaat des Biedermeier kulminiert. Die Zensur wird im Kampf gegen das revolutionäre Frankreich ebenso streng ge-handhabt, wie es eine peinliche Überwachung von Presse, Vereinswesen und Unterricht gibt. Viele Publizisten treten einen Rückzug in die Privatheit an. 1794 gab es Prozesse gegen österreichische Jakobiner, die mit Todesstrafen und schwerem Kerker endeten.

Berghofer wagt in dieser gefährlichen Situation einen erneuten Versuch sich in der Schweiz anzusie-deln. Mit Geld, das er von einem alten Jugendfreund namens Poschinger erhalten hat, will er sich bei Zürich ein kleines Gut kaufen. Dies wird aber von den Zürcher Chorherren vereitelt. Ein zweites Anwesen bei Chur, das er ins Auge faßt, erwirbt er nicht, weil es seiner Meinung nach aufgrund der Steilheit des Geländes zu gefährlich für seine Kinder gelegen ist.

Diese Ansiedelungsversuche bringen Berghofer um sein ganzes Geld und unverrichteter Dinge verläßt er die Schweiz für immer.

Auf der Rückreise nach Österreich gelangt er nach Passau und entkommt dort nur knapp einem Haftbefehl wegen ketzerischer Schriften. Die inkriminierte Publikation findet sich in "Berghofers Neueste Schriften" und trägt den Titel "Kezzergericht im Bißtum Passau"; darin tritt er offensichtlich dem Klerus wieder einmal zu nahe. Berghofer flieht nach Linz und bewirbt sich dort um eine staatliche Stelle. Ironischerweise wird ihm ein Posten als Direktor der Schulen und der aufgehobenen Klosterbibliotheken und Zensor in Prag angeboten. Die existentiell bedrohliche Lage, sein Verantwortungsbewußtsein für Frau und Kinder veranlassen Berghofer, diesen Posten anzunehmen. "Dies ist der letzte Zweig, nach welchem er, im Untersinken greift. Beneidet ihn nicht! Papier ists, statt Wirklichkeit, woran er sich, im Ringen nach Glück und Lebensfreude hält."<sup>31</sup> Berghofer wird also Zensor von Romanen, Komödien und Gedichten in Prag, sein kritischer Geist bleibt jedoch ungebrochen und lebt in dem Bewußtsein "daß um ihn her Narren triumphieren, und höher als je die Fahne der Blindheit tragen"<sup>32</sup>. Da er sein Zensorenamt aus innerer Überzeugung nur sehr oberflächlich ausführte, erhielt er bald mehrere scharfe Verweise. Zu-dem sind Berghofers Eheverhältnisse zerrüttet, er hat eine Geliebte. 1795 erscheinen die "Lebensrevisionen vom Mann am Berge mit kritischen Reflexionen" in Prag. Sein schwaches Zensorenengagement geht schließlich 1805 so weit, daß er anonym in Straubing, d.h. im Ausland "Verbothene Schriften" drucken läßt, worin er die Zensur verurteilt und Pressfreiheit fordert. "Sprach- und Presszwang macht Fürsten zu Zwingherrn und Unterdrückern des Volkes"<sup>33</sup>. "Sie lästern die Vernunft und verraten das Vaterland in dem Zeitpunkte der Noth, wo sie freimütige Worte zu Staatsündern stempeln. Somit kommen zu Ehren Nichtswürdigkeit, Falschheit und Heuchlerei."<sup>34</sup> Aufgrund des Stils und Charakters der "Verbothenen Schriften" wird Berghofer der Autorschaft verdächtigt. Ein definitiver Nachweis gelingt allerdings nicht, sodaß Berghofer im Amt belassen wird, da man der Ansicht ist, ein arbeitsloser Berghofer werde noch mehr schreiben und noch gefährlicher sein. 1809 kommt es zu einer Hausdurchsuchung beim Zensor Berghofer, worauf er 1810 um Ausreise nach Bayern ansucht. Dieses Ansuchen wird von den österreichischen Behörden abgelehnt, weil er sich dort mit österreich-feindlich gesinnten Schriftstellern verbünden könnte. 1812 schließlich wird Berghofer wegen seiner "gallsüchtigen Feder"<sup>35</sup> und "übler Gesinnung"<sup>36</sup> unter Polizeiaufsicht gestellt. Sein Gehalt als Zensor wird eingestellt und Berghofer übersiedelt nach Graz, wo er seine Biografie, die in dritter Person gehalten ist, abfaßt und 1818 in Hamburg unter dem Titel "Hofscheu oder ländliches Heimweh" veröffentlicht. "Nun lebt er mit seiner Familie in Steiermark nahe bei Gratz, ein Greis von 73 Jahren, im Kampf mit seinem - Zugrundegehen."<sup>37</sup> 1821 wird Metternich Staatskanzler Österreichs und der repressive Polizeistaat wird ausgebaut. 1824 gerät Berghofer als alter, gebrochener Mann durch die Oberste Polizei- und Zensurhofstelle wegen "Unverbesserlichkeit seines unruhigen und bedenklichen Charakters"<sup>38</sup> gar noch kurz in Gefängnishaft. Im Jänner 1825 heiratet Berghofer seine Prager Ge-liebte und stirbt am 7. Februar 1825 in Graz als Märtyrer des franziszeischen Polizeiregimes.

Berghofer als Einzelgänger und "Negativsonderling" - nach Selbsteinschätzung - pflegt nur wenig Kontakt mit Gleichgesinnten, ist häufig auf sich selbst zurückgeworfen, sodaß ein stabilisierendes Korrektiv fehlt. Die Zerfahrenheit und der zur Wiederholung neigende Charakter seiner Werke sowie die Akribie, mit der er die Briefe von Zeitgenossen an ihn abdruckt, zeigen, daß Echo und fruchtbare Kritik spärlich waren. Förderer finden sich gewiß auch, weil Berghofer Gedanken ausspricht, die sie selbst nicht äußern wollen. Außerdem ist ein skuriler Hausphilosoph prestigeträchtig, und Berghofer aufgrund seiner Lebensart billig zu halten, wenn auch auf die Dauer unbequem. Die Obrigkeit und der Kaiser sind weit entfernt von Wielands Ansicht, daß der Kaiser "einen Mann von solchem Wert und von solcher

Brauchbarkeit gewiß nicht lange ungenützt in seinen Staaten lassen würde"<sup>39</sup>. Im Gegenteil, Berghofer wird als Schriftsteller nicht ernstgenommen, worauf auch seine Anstellung als Zensor hinweisen könnte. Durch seine exzentrische Lebensweise im Helental wird er bekannter als durch seine schriftstellerische Produktion.

In seinen gesellschaftskritischen Schriften setzt sich Berghofer mit allen wichtigen Gesellschaftschichten, Berufen und Institutionen auseinander. Wegen seiner empfindsam-religiösen Grundstimmung schreibt er viele antiklerikale Artikel. "Pfaffthum und scheinheilige Betbrüdererei waren von jeher geneigt, die Natur zu unterdrücken, Lebensfreuden zu vergiften und der Gottheit Menschenopfer zu bringen."<sup>40</sup> Er verlangt Befreiung von zivilisatorischen, staatlichen und kirchlichen Schranken. Als Naturmensch lehnt er Städte ab, "denn dort herrsche das Laster der Verweichlichung", weil sie "verführerisch geschmückt durch alle Reize der Kunst"<sup>41</sup> sind. Städte bieten auch vielmehr Möglichkeiten zur Unterdrückung des Schwächeren. So beschreibt Berghofer in einem Aufsatz mit dem Titel "Erwerbsmaschinen" die katastrophalen Arbeitsbedingungen von Buchdruckerlehrlingen, welche in ihrer fünfjährigen Lehrzeit an Werktagen täglich von halbsieben Uhr morgens bis acht Uhr abends arbeiten müssen. Er kommentiert mit den Worten: " Was kann aus solchen jungen Leuten andres werden, als sklavische geist- und lieblose Erwerbsmaschinen. Der Mensch ist nicht nur wegen seines Magens hie, er ist nicht der Arbeit, des Erwerbs und der Geschäfte wegen, sondern diese sind um seinetwillen."<sup>42</sup>

Seine empfindsame Lyrik kann gewiß nur aus der Zeit ihrer Entstehung heraus verstanden werden. Beispielhaft sei hier das Gedicht "Zärtliche Schwermuth" abgedruckt.

#### "Zärtliche Schwermuth

Am stillen Hügel, den der Schatten Dir Nacht vertrau ich meinen Kummer,  
Des Baumes dekt, wo unvernathen Der meinen Geist in düstren Schlummer  
Mein Herz geheime Wehmuth nährt, Der Wehmut senkt, verhüll mein Leid!  
Wo sich des Mondes blasse Strahlen Laß mich in deine Tiefe weinen,  
Am Teiche einsam, schütern malen, Und meinen Schmerz mit dir vereinen!  
Und nichts die leisen Seufzer wehrt. Sei Zeuge meiner Zärtlichkeit!

Hier, wo verschwiegne Dunkelheiten Ach dieses Herzens tiefe Wunden  
Den Trauerflor um mich verbreiten, Hat noch kein Mitleid mir verbunden!  
Hier sinken, von dem harten Loos Ach sie verbluten! Liebe quillt  
Des Schicksals müde, meine Glieder Heraus - verkannte Menschenliebe.  
Auf schwarz bethautem Moose nieder- Wer theilt mit mir die sanften Triebe,  
Hin in der stillen Schwermuth Schoß. Dieß Herz - das allzu zärtlich fühlt?"<sup>43</sup>

Wie ist nun der Wielandsche Berghofer-Rousseau Vergleich zu bewerten? Ein kurzer Überblick auf wesentliche Punkte ihres Lebens und Denkens zeigt zwar, daß es tatsächlich grobe Übereinstimmungen gibt, aber es ist sehr deutlich, daß Rousseaus Werk durch weitaus größere Originalität, Gedankentiefe und -breite charakterisiert ist. Es gibt von Berghofer keine großen Werke wie "Gesellschaftsvertrag", "Emile" oder "Die Neue Heloise". Es wird bei der Lektür auch ganz klar, daß Berghofer im Vergleich mit Rousseau provinziell ist, er war - auch wegen seiner Landliebe - phasenweise von der aktuellen Diskussion abgeschnitten. Im wesentlichen stimmen die beiden in ihrer antizivilisatorischen Gesellschaftskritik und in ihrer starken Naturesehnsucht, die sie allerdings nicht davon abhielt, lange Abschnitte ihres Lebens in großen Städten zu verbringen, überein. Ihr Naturempfinden drückt sich auch in einer großen Reise- und Wanderlust aus, für beide sind die Zeiten ihrer Wanderschaft die schönsten Abschnitte ihres Lebens. Mit der Zeit wird diese Reiselust aber bei beiden eher Ausdruck einer paranoiden Weltansicht, die auf der tatsächlichen oder eingebildeten Ablehnung ihrer

Person oder ihres Werkes beruht. Übereinstimmung gibt es auch in ihren theoretisch-pädagogischen Bestrebungen, allerdings weichen hier ihre Biographien entschieden voneinander ab. J.J. Rousseau schiebt gegen den Widerstand seiner Frau alle seine 5 Kinder ins Findelhaus ab. Er rechtfertigt sich damit, daß dies so üblich sei und ihm eingeredet worden wäre. Tatsächlich wurden zwischen 1740 und 1760 100000 Kinder im Pariser Findelhaus abgegeben. Gegen ähnliche Unsitten wendet sich Berghofer vehement: "Die physische Erziehung ist der Grund zur moralischen, zur Stärkung und Ent-wicklung aller menschlichen Kräfte - der Grund zur Gesundheit, Zufriedenheit und dem ganzen künftigen Wohlbefinden. Da muß man anfangen, der weichlichen, verzärtelten, geschwächten, ausgearteten Natur des Menschengeschlechts aufzuhelfen; aber bei unzähligen politischen und ökonomischen Verordnungen, überläßt man das wichtigste Geschäft - nicht etwa der unbeholfenen Natur - sondern der sorglosen Unwissenheit der Aeltern, der noch weit schädlicheren Aelterwissenschaft der Hebammen, und den unseligen Aberwize der Kinderwärterinnen, welche die verstossenen Kinder herrschsüchtig in Pacht nehmen, und sich eine eigene heillose Profession daraus gemacht haben, Kinder zu Mißgestalten und Kränklingen zu verderben."44

Während das revolutionäre Frankreich Rousseau zumindest nach seinem Tode große Anerkennung zollte und seine Werke auch großen politischen Einfluß bekamen, versinkt Berghofer mit dem Scheitern aller aufklärerischer Bestrebungen und dem Sieg der repressiven Reaktion in Österreich zunehmend in Bedeutungslosigkeit und Vergessenheit. Berghofer ist nicht nur Opfer des franzis-zeischen Polizeistaats sondern auch Symbol der gescheiterten Aufklärung in Österreich.

Rezeptionsgeschichtlich ist anzumerken, daß 1944 "Hofscheu oder ländliches Heimweh" mit manipulativen Absichten als "Ländliches Heimweh. Das Leben Amand Berghofers von ihm selbst erzählt." neu ediert wurde. Diese Ausgabe wurde im Sinne des Nationalsozialismus gereinigt und mit Text-stücken aus anderen Berghofer-Werken aufgefüllt. Eine Interpretation Berghofers aus völkisch-nationalsozialistischer Sicht erscheint vollkommen unsinnig. Vermutlich wollte man ihn als Vorläufer des Blut-und-Boden-Schrifttums darstellen. Daß Berghofer in diesen Kreisen, die allgemein eine Affinität zu Schwulst aufweisen, schon früh gelesen wurde, geht aus der Tatsache hervor, daß der Greiner Präfaschist und Literat Franz Herndl einige Werke Berghofers besaß.

#### ANMERKUNGEN

1 Wieland, Christoph Martin: in Der Teutsche Mercur 4/1782, Seite 280.

2 Nicolai, Christoph Friedrich: "Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781" Berlin 1784, Band x, Seite y.

3 Berghofer Amand: "Hofscheu oder ländliches Heimweh" Hamburg 1818

4 Ebda.

5 Berghofer, Amand: "Berghofers Schriften." Verminderte, verbesserte Auflage. Wien, gedruckt in dem k.k Taubstummeninstitute, 1787, Seite 165.

6 Ebda. Seite 35.

7 Ebda. Seite 71.

8 Ebda. Seite 72.

9 Ebda. Seite 43.

10 Ebda. Seite 70.

11 Ebda. Seite 69.

12 Ignaz von Born: "Specium Monachologiae Methodo Linaeana" o.O. 1783.

13 Friedrich Nicolai: "Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781" Berlin 1784, Band x, Seite y.

14 Berghofer, Amand: "Berghofers Schriften." Verminderte, verbesserte Auflage. Wien, gedruckt in dem k.k Taubstummeninstitute, 1787, Seite 27.

15 Ebda. Seite 27.

16 Ebda. Seite 28.

17 Ebda. Seite 87.

18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28

29 Berghofer, Amand: "Berghofers Schriften." Verminderte, verbesserte Auflage. Wien, gedruckt in dem k.k Taubstummeninstitute, 1787, Seite 38.

30 Ebda. Seite 39.

31 32 33 34 35 36 37 38 39 40

## LITERATUR

1 Berghofer, Amand: "Lebensrevisionen vom Mann am Berge mit kritischen Reflexionen" Prag 1795.

2 Berghofer, Amand: "Berghofers Schriften" Verminderte, verbesserte Auflage, Wien, gedruckt in dem k.k. Taubstummeninstitute 1787.

3 Blumauer, Aloys: "Aloys Blumauer's gesammelte Schriften. Gesamt=Ausgabe" Stuttgart, Rieger'sche Verlagsbuchhandlung. 1877.

4 Lindner, Dolf: "Ignaz von Born Meister der Wahren Eintracht Wiener Freimaurerei im 18. Jh." Österreichischer Bundesverlag, Wien 1986.

5 Berghofer, Amand: "Hofscheu und ländliches Heimweh" Hamburg 1818

6 Berghofer, Amand: "Verbothene Schriften" Straubing 1809

7 Machatschek, Antonie: "Amand Berghofer" Phil.Diss Wien 1919



8 Hohensinner, Karl: Amand Berghofer, der Philosoph aus Grein (1745-1825). In Grein und der Strudengau. Beiträge zur Geschichte der Stadt und der sie umgebenden Landschaft. Grein 1991. Seite 178-182.

9 Berghofer, Amand: "Der Man von warmen Herzen" o.O 1796.

10 Nicolai, Christoph Friedrich: "Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781" Berlin 1784.

---